Teltow, den 19. Juni 1867.

Teltower Kreisblatt.

№ 25. 12. Jahrg.

Dies Blatt erscheint jeden Mittwoch.
Bestellungen nehmen sämmtliche Königl. Post-Anstalten an.
Abonnementspreis: pro Quartal 10½ Sgr.
Insertionsgebühr: pro 3gespaltene Petitzeile oder deren Raum 1 Sgr.

Agenturen:
Cöpenick: Rathmann Liese.
Zossen: Kaufmann W. Müller.
Mittenwalde: Buchbindermeister Schäfer.
Königs-Wusterhausen: Kaufmann Waldemar Happe.
Berlin: Annoncen-Bureau v. Robert Groke, Roßstr. 1a.

Amtliches.

Nach Kreistagsbeschluß vom 1. August 1863 sind

fünf Thaler

Belohnung für Denjenigen ausgesetzt, der einen an den Alleebäumen der öffentlichen Wege des Kreises geschehenen Baumfrevel dergestalt zur Anzeige bringt, daß die gerichtliche Bestrafung des Thäters danach erfolgen kann. Teltow den 5. August 1863. Der Landrath. Frhr. v. Gayl.

Euer ꝛc. benachrichtigen wir zur weiteren Mittheilung an die Magisträte und Handeltreibenden des dortigen Kreises, daß der Banquier Carl Daniel von Oppenfeld zu Berlin zum Königlich Belgischen General-Consul daselbst ernannt und ihm das Exequatur ertheilt worden ist.

Potsdam, den 4. Juni 1867. Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.
An sämmtliche Herren Landräthe Hoch- und Hochwohlgeboren. I. Nr. 33. Juni. Graf Poninski.

Vorstehende Regierungs-Verfügung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß.
Teltow, den 14. Juni 1867. **Der Landrath.** Frhr. von Gayl.

Als Gerichtsmann der Gemeinde Königs-Wusterhausen ist der Dr. med. Karl August Ludwig Schilling daselbst ernannt, von mir bestätigt und vereidigt worden.
Teltow, den 13. Juni 1867 **Der Landrath.** Frhr. von Gayl.

Bekanntmachung.

Der Fabrikant Herr Charles Pierre Gustave Toussaint zu Schöneweide ist in Stelle des Herrn Gleichen zum Ortsvorsteher daselbst bestellt worden.
Berlin, den 28. Mai 1867. **Königl. Domainen-Polizei-Amt Mühlenhof.**

Bekanntmachung.

Der Büdner Albert Keßler zu Colonie Steglitz ist in Stelle des verstorbenen Gerichtsmanns Busse zum Gerichtsmann daselbst bestellt worden.
Berlin, den 6. Juni 1867 **Königl. Domainen-Polizei-Amt Mühlenhof.**

Oeffentliches.

— Am Montag Vormittag um 11 Uhr fand vor Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland eine große Parade der Truppen der Berliner, Potsdamer und Spandauer Garnison auf dem Tempelhofer Felde statt, zu welcher auch das Brandenburgische Kürassier-Regiment Nr. 6. und das erste Brandenburgische Ulanen-Regiment Nr. 3. nach Berlin beordert waren.

— Für die preußische Flotte wird in England jetzt eine Panzerfregatte gebaut, die ursprünglich für die türkische Regierung bestimmt gewesen war, und eines der allerstärksten Kriegsschiffe zu werden verspricht. Bei einer Länge von 355 Fuß 10 Zoll und einer Breite von 60 Fuß wird ihr größter Tiefgang 26½ Fuß betragen. Die Stärke des Panzers ist auf 8 Zoll berechnet; Tonnengehalt 5938; nominelle Pferdekraft 1150. Die Panzerung wird sich auf beinahe 7 Fuß unter der Wasserlinie erstrecken. Ihre Bewaffnung soll aus 30 Geschützen bestehen, darunter mehrere 1000 Ctr. schwer, die ein 50 Ctr. schweres Geschoß schleudern können, und allesammt so gestellt, daß sie jeden Winkel des Horizontes werden bestreichen können. Dieses gewaltige Kriegsschiff wird den Namen „Wilhelm I." führen.

Die Küstenbefestigungs-Arbeiten an der Ostsee werden der „Köln. Z." zufolge, jetzt eifrig betrieben, und es sind dazu verschiedene Ingenieur-Offiziere commandirt, die bei dem Bau sachverständige Assistenz leisten. Die Ausbildung von Unteroffizieren des Heeres im Telegra-

phendienste dauert fort. Nach Beendigung des ersten Lehrgangs sind die daran betheiligten Unteroffiziere wieder zu ihren resp. Truppentheilen zurückgekehrt. In dem laufenden Jahre soll jedoch ein zweiter Lehrgang gehalten werden.

— Nachdem für die Soldaten die Soldverbesserungen bereits eingetreten sind, sollen nach der „K. Ztg. auch die Subaltern-Offizierstellen und die damit gleichstehenden Armee-Ärzte in den Gehältern verbessert und die Entschädigungssätze für Quartier und Servis erhöht werden.

— Die „Köln. Ztg." bringt folgende, anderweitig noch nicht bekannte Nachricht: Die Rückgabe von Nordschleswig an Dänemark wird unter den von Preußen gestellten Bedingungen — und zwar wahrscheinlich ohne allgemeine Abstimmung, worüber indeß eine Entscheidung noch nicht getroffen — noch vor dem 1. October d. J. erfolgen. Die Verständigung zwischen beiden Theilen ist in den Hauptpunkten bereits Thatsache.

— In Stuttgart werden, nach dem „Schwäb. Merk. , in den nächsten Tagen 6000 preußische Zündnadelgewehre zur Einübung der Infanterie eintreffen.

— Die „Hamb. Nachrichten" bringen in Erläuterung der Andeutungen der „Nordd. Allg. Ztg. bezüglich der neuen Friedensbürgschaften, eine telegraphische Mittheilung aus Paris, nach welcher der Kaiser Napoleon seinen hohen Gästen eine Reducirung der stehenden Heere vorgeschlagen hat, und sowohl der König von Preußen, als der Kaiser von Rußland ihre Bereitwilligkeit bekundet haben über diesen Gegenstand in Verhandlungen einzutreten. Der Kaiser Napoleon habe sich bestimmte Vorschläge in dieser Beziehung vorbehalten.

An die Seidenzüchter.

Die Coconerndte des Jahres 1866 ist unter allen Erndten die schlechteste gewesen, die seit der Wiederbelebung der Seidenzucht in Preußen gemacht wurde, sie stellt sich als solche in gleichen Rang neben die vorjährige Roggenerndte, welche bekanntlich durch die Spätfröste im Monat Mai in vielen Wirthschaften in unerhörter Weise benachtheiligt wurde.

Nicht bloß der Frost zerstörte das Maulbeerlaub in einem Zeitpunkt, wo in den meisten Zuchten die Raupen bereits aus den Eiern geschlüpft waren, sondern es trat später auch die seit Jahren herrschende Krankheit in sehr heftiger Weise hinzu, um auch die später ausgekommenen Würmer zu tödten.

Dies für die Seidenzüchter höchst betrübende Ergebniß hat bei Vielen Mißmuth und Hoffnungslosigkeit hervorgerufen, welche befürchten lassen, daß die Züchter den praktischen Seidenbaubetrieb wieder aufgeben, um sich vor Nachtheilen zu bewahren, die, anstatt einer gehofften Einnahme für Mühe und Arbeit nur Opfer an Geld und Zeit verlangen. Der Vorstand und die Mitglieder des Ausschusses des Seidenbau Vereins für die Mark Brandenburg haben sich die Frage vorgelegt, was in dieser betrübenden Lage der Dinge zu thun sei, um den Zweck des Vereins ferner zu verfolgen und die Seidenzüchter vor Kleinmuth zu bewahren, der möglicher Weise ein Zurückgehen in der freudig begonnenen Entwickelung unseres Erwerbszweiges befürchten lassen muß.

Die Frage ist, gegenüber dem Feinde der seit einer Reihe von Jahren so heimtückisch auftritt und allen gegen ihn angewendeten Mitteln spottet, wir meinen die Krankheit des Seidenwurms, nicht leicht zu beantworten, denn mit schönen Reden und Trostworten ist dabei nichts auszurichten, zum wenigsten werden dadurch keine sichere Coconerndten gewonnen, worauf dem Seidenzüchter, der seine materielle Lage bei Anwendung von Umsicht und Fleiß verbessern will, es allein ankommt; der Hinweis auf gleiche Calamitäten, welche der Landwirth durch die Kartoffelkrankheit oder der Weinbauer durch den Weinpilz als Unglücksgefährten zu dulden hat, führt auch keinen bessernden Zustand für die Coconzucht herbei; indessen läßt sich aus diesen beiden Krankheitsformen von Culturgewächsen, welche eine lange Zeit ihren nachtheiligen Einfluß geltend gemacht haben und gegenwärtig mehr und mehr in ihrer Heftigkeit nachlassen, auch für unsere Verhältnisse hoffen, daß unser Feind, die Seidenwurmkrankheit, dem allgemeinen Naturgesetze Folge leisten muß, d. h. er wird allmälig seine Macht verlieren und unter Anwendung der, durch Wissenschaft und Praxis gebotenen Hülfen in so enge Grenzen zurückgetrieben werden, daß sein Einfluß keine wesentliche Störung in dem Betriebe fernerhin herbeiführen wird.

Es concentrirt sich also die Antwort auf unsere Frage fast allein auf die Betrachtung der möglichsten Beschränkung der Folgen der Krankheit der Würmer. Könnten wir unsern Seidenzüchtern ein sicheres Recept in die Hand geben, welches den Feind abhält — nun dann gehörte die Seidenzucht zu den einträglichsten Erwerbszweigen und wir hätten keine Sorge, daß binnen Kurzem die vaterländische deutsche Seidenzucht der italienischen den Rang ablaufen würde, denn wo der Maulbeerbaum gedeiht und fleißige, einsichtige Arbeiter zur Hand sind, wie dies bei uns der Fall ist, da kann auch Seide in Fülle erzeugt werden. Ein solches Recept gegen die Krankheit giebt es bis jetzt nun freilich noch nicht, trotz der Mühen und Sorgen derjenigen Seidenzüchter, deren Existenz viel mehr als bei uns beinah allein auf die Produktion des Seidenstoffs gerichtet ist.

Dürfen wir deshalb verzweifeln, daß ein solches Recept aufgefunden werde?

Wir glauben die Frage verneinen zu dürfen.

Hat doch der Weinbauer gegen den Traubenpilz in dem Schwefel sein Gegenmittel gefunden, während der Landwirth die hartschaligen Saatkartoffeln anbaut, in deren Korkschicht der Kartoffelpilz nicht so leicht einzudringen vermag als in die früher allgemein angebauten feinschaligen, jetzt vermiedenen Kartoffelsorten; dies sind die durch Praxis und Wissenschaft ergründeten Recepte, welche den Traubenpilz wie die Kartoffelkrankheit in enge Grenzen gebannt hat und ihre Einflüsse für die Cultur fernerhin unschädlich gemacht hat; vorausgesetzt, daß die Wein- und Kartoffelbauer auf der Wacht bleiben und nicht durch Indolenz sich selbst den Schaden zuziehen, den sie jetzt so leicht von sich fern halten können.

Wir sehen in diesen Errungenschaften einen Hoffnungsstrahl auch für uns, denn es wird dem Eifer des praktischen Seidenzüchters wie auch den Männern der Wissenschaft sicher gelingen, den wahren Ursachen des Uebels auf die Spur zu kommen; diese Erkenntniß muß aber nothwendig vorausgehen bevor man die Mittel gegen dasselbe erfindet.

Niemand hat aber mehr Gründe und zu gleicher Zeit mehr Gelegenheit, das eigentliche Wesen und die Ursache der Krankheit des Seidenwurms zu beobachten und zu ergründen, als die Seidenzüchter selbst, und schon deshalb sollte der deutsche Seidenzüchter mit seiner nüchternen Beobachtungsgabe sich nicht durch die seitherigen Mißerfolge abhalten lassen, unverdrossen seinen jährlichen Seidenbau fortzusetzen und wo nicht eigene Erfahrung mit gutem Rath zur Hand geht, die Erfahrungen Anderer fleißig benutzen, um sich zuletzt das Zeugniß geben zu können, mit Ausdauer das Ziel verfolgt zu haben, welches wir zu erstreben suchen: den Seidenbau von seinem Hauptfeinde befreit zu haben.

Wir können unsern Seidenzüchtern den Trost geben, daß die Wissenschaft mit allen Mitteln bestrebt ist, den wahren Ursachen der Krankheit auf die Spur zu kommen und es läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß dies Ziel erreicht werden wird und daß dann auch die Mittel zur Beseitigung des Uebels werden aufgefunden werden. Während wir unsern Vereinsmitgliedern vor mehreren Jahren die fleißige Arbeit des Dr. Lebert, und im vorigen Jahre die fortgesetzten Untersuchungen des Dr. Haberland über die Ursachen der Krankheit des Seidenwurms übergeben konnten, so werden wir fortfahren, die in der Literatur uns bekannt gewordenen Arbeiten des In- und Auslandes den Mitgliedern unseres Vereins in kleinen Flugschriften kostenfrei mitzutheilen um hierdurch sie fortwährend mit den Ergebnissen der Forschungen in Kenntniß zu erhalten und ihr Interesse zur Sache zu beleben. Aber auch andere wichtige Mittheilungen, sei es über den eigentlichen praktischen Betrieb der Seidenzucht oder über die Handelsverhältnisse und Conjuncturen werden wir den Mitgliedern von Zeit zu Zeit, namentlich

in den Frühjahrsmonaten, vor dem Eintritt des Seidenzuchtbetriebes zusenden.

Es sollen diese gedruckten Mittheilungen keineswegs als eine regelmäßig erscheinende Zeitschrift sich kund geben, denn hierzu fehlt es an genügend fortlaufendem brauchbaren Material, wohl aber werden wir Alles, was für den Zweck dieser Mittheilungen von wirklichem Interesse ist, sammeln und in angemessenen Zeitabschnitten den Vereinsmitgliedern zur Kenntniß bringen; wir richten gleichzeitig an die Seidenzüchter, welche in der Lage sind, dergleichen wichtigere, allgemein nützliche Erfahrungen in kurzen Aufsätzen veröffentlichen zu wollen, die Bitte, uns dergleichen Material zuzusenden und werden wir, falls dasselbe für den vorliegenden Zweck sich eignet, gern davon Gebrauch machen, wobei wir wohl kaum darauf hinzudeuten brauchen, daß es sich hierbei nicht darum handelt, die Druckbogen mir gleichgültigen Dingen blos zu füllen, vielmehr werden wir, schon der Ersparung der Kosten halber, nur die wichtigern Aufsätze, welche uns zugesendet werden, ebenso die amtlichen Mittheilungen zur Kenntniß der Vereinsmitglieder bringen.

Es ist unser Wunsch und Glaube, auf diese Weise das Interesse für die vaterländische Seidenzucht neu zu beleben, und ersuchen wir schließlich die Mitglieder unseres Vereins in ihren Kreisen anregend für den Zweck des letzteren zu wirken und insbesondere dem Vereine selbst neue Mitglieder zuzuführen. Um den jetzigen wie auch den neu hinzutretenden Mitgliedern bei ihrem praktischen Wirken für den Seidenbau, so weit die Mittel des Vereins es erlauben, behülflich zu sein, werden wir denjenigen Mitgliedern, die durch Zeugnisse der Ortsbehörde oder des Pfarrers ihres Wohnortes, die Gewähr einer ordnungsmäßigen gewissenhaften Verwendung nachweisen, gern Unterstützungen an Maulbersaamen, Bäumen und Seidenwurmeiern gewähren, wir bemerken jedoch hier noch ganz besonders, daß nur auf diese Categorien von Unterstützungen unsere Thätigkeit sich ausdehnt, daß also Geldunterstützungen ebenso wenig von uns gewährt werden können, als wir uns mit dem Absatze von Saamen, Bäumen und Graines welche uns häufig angeboten werden, befassen können.

Nur Mitglieder unseres Vereins haben einen Anspruch auf Unterstützung an Bäumen, Saamen und Graines; um den neu hinzutretenden bedürftigen Mitgliedern in Bezug auf dergleichen Unterstützungen eine Erleichterung zu gewähren, falls dieselben noch in diesem Jahre Anträge stellen wollen, so bemerken wir, daß dieselben mit ihren Anträgen sich an den unterzeichneten Vorstand, wegen der Anmeldung zum Beitritt als Vereinsmitglieder jedoch sich an den Rendanten des Vereins, Herrn Seidenwaarenfabrikant J. Heese in Berlin, Alte Leipzigerstr. Nr. 1., wenden wollen.

Potsdam, im April 1867.

Der Vorstand des Vereins zur Beförderung der Seidenzucht für die Provinz Brandenburg.

v. Jagow. v. Schlicht.

Ueber die Ursachen der ungünstigen Resultate der Seidenzucht im Jahre 1866, und die Aussichten auf eine günstigere Zucht in diesem Jahre.

Die mannigfachen Klagen, welche sich über das Fehlschlagen der Seidenzucht des Jahres 1866 hörbar gemacht haben, und die Entmuthigung, welche die höchst ungünstigen Resultate auf einen großen Theil der Züchter ausgeübt haben, dürften eine geeignete Veranlassung bieten, die Ursachen jener ungünstigen Resultate näher zu erörtern und darzulegen, und zwar um so mehr, als die Hoffnung nicht unberechtigt erscheint, daß diese Darlegung dazu beitragen werde den gesunkenen Muth zur Raupenzucht wieder zu heben.

Allen Seidenzüchtern wird die abnorme Witterung des Frühjahrs von 1866 ohne Zweifel noch im Gedächtniß sein. Nach einem äußerst gelinden Winter trat schon vor Ende März und in der ersten Hälfte des April unnatürliche (Sommer-) Hitze ein. Die Vegetation war äußerst schnell und weit vorgeschritten, auch die Maulbeerbäume hatten vorzeitig Knospen getrieben, und wenn die kühleren Tage der zweiten Hälfte des April und der ersten Hälfte des Mai auch den Fortschritt der Entwickelung hemmten, so hatten doch Mitte Mai die Maulbeerbäume schon Blätter.

Diese frühzeitige große Hitze mußte natürlich auch in diejenigen Räume eindringen, welche den Züchtern als Aufbewahrungsort für ihre Graines dienten, und es war folgerichtig, daß diese Wärme ein Anbrüten der Eier hervorrufen mußte. Wo dieses Anbrüten in starkem Maaße stattgefunden hatte, kamen die Raupen vor dem Erscheinen der Blätter aus, und mußten natürlich verhungern.

Manche Züchter mögen nun wohl diesen Unfall selbst verschuldet haben, indem sie bei Eintritt der heißen Witterung nicht — was unbedingt nöthig war — für hinreichend kühle Aufbewahrung der Graines gesorgt hatten, obschon ihnen zweckentsprechende Räume, (Kirchen, äußerst trockene und kühle Keller) zu Gebote standen. Aber auch diejenigen Züchter, welche so vorsichtig gewesen waren, die Graines kühl genug zu halten und sie, der Entwickelung der Vegetation folgend, das heißt mit dem Erscheinen der Blätter, erst Mitte Mai auskommen zu lassen, verloren durch den am 17. Mai eingetretenen Nachtfrost zum größten Theile die Blätter, und in Folge dessen auch die Raupen. Das wenige Laub welches von diesem Froste noch verschont geblieben war, fiel dem Nachtfroste am 23. Mai zum Opfer; — wenigstens nach den auf der Plantage in Steglitz gemachten Erfahrungen.—

Nachdem durch den letzten starken Nachtfrost am 23. Mai die letzte Hoffnung auf Futter zerstört worden war, mußten diejenigen Züchter, die noch im Besitze von Graines waren diese nun so lange zurückhalten bis die Maulbeerbäume sich neu belaubten. In Folge dieser unnatürlich langen Hemmung der Entwickelung des Eies bis in den Monat Juni hinein, zeigte sich fast allgemein ein mangelhaftes Auskommen der Graines. Auch gingen in Folge dieser Umstände aus dem wirklich ausgekommenen Samen nicht so gesunde Raupen hervor, als dies sonst hätte geschehen müssen, und endlich war das, nach zweimaligem starken Froste sich neu bildende Laub auch kein so normales und zweckentsprechendes Futter, als solches ohne die Maifröste geworden wäre.

Solche Umstände mußten natürlich im Jahre 1866 den schlechten Erfolg der Zuchten herbeiführen, indem sie Ausfälle von Züchtungen nach sich zogen und den Umfang der Erndte im Allgemeinen bedeutend reducirten.

Wenn hierzu noch der natürliche Einfluß kam welchen die kriegerischen Befürchtungen ausübten, indem sie manche Züchter überhaupt vom Betriebe abhielten, manche zur geringeren Ausdehnung der Zucht bewogen, so traten in der That im Jahre 1866 alle nur möglichen Uebelstände zusammen, um die Zucht zu einer verfehlten und die Verwerthung der erzielten Erndte zu einer wenig lohnenden zu machen. — Denn auch die Preise, — obschon dieselben ganz im Verhältniß zu den italienischen standen, waren im vorigen Jahre so niedrig, daß sie nur Wenigen einen zu ihren Mühwaltungen und Auslagen im Verhältniß stehenden Gewinn boten.

Betrachtet man nach den Witterungs-Verhältnissen des Winters von 1866 auf 1867 und nach der bisherigen Frühjahrs-Witterung die Aussichten für die in Kurzem beginnende Seidenzucht dieses Jahres, so läßt sich bis jetzt annehmen, daß diese günstiger sind, als im vorigen Jahre und jedenfalls zur Zucht ermuntern.

War allerdings der letzte Winter ähnlich milde, wie der von 1865 auf 1866 und ließ er, wenn auch in geringerem Maaße, ähnliche Nachtheile befürchten, so muß diese Befürchtung doch zurücktreten: denn der jetzige Frühling war bisher ungleich günstiger, indem so unnatürlich warme Witterung in der anhaltenden Weise des vorjährigen Frühlings nicht stattfand. Es läßt sich daher eine normalere Entwickelung der Bäume und der Eier erwarten, auch nach dem bisherigen Witterungsverlaufe hoffen, daß so ungewöhnlich späte und zerstörende Nachtfröste nicht auftreten werden.

Bei der kälteren Witterung dieses Frühjahrs ist auch eine kühle Aufbewahrung der Graines, — an welche übrigens nicht genug gemahnt werden kann — bis jetzt mit weniger Schwierigkeiten verknüpft gewesen; ihr Auskommen wird voraussichtlich nicht wieder so unnatürlich lange zurückgehalten werden dürfen, und schon dadurch ist eine Aussicht auf besseren Erfolg der Zucht des Jahres 1867 eröffnet.

Die Vorzucht, welche in meiner Seidenzüchterei zu Steglitz bei Berlin mit verschiedenen Graines veranstaltet worden ist, läßt bis jetzt nichts zu wünschen übrig; die Raupen haben die dritte, theilweise auch schon die vierte Häutung hinter sich, und es haben sich noch keine Krankheitserscheinungen gezeigt. Auch sind die in verschiedenen Zeitabschnitten versuchsweise ausgebrüteten Graines bisher außerordentlich regelmäßig und in sehr befriedigender Weise ausgekommen.

Es soll in dem vorgenannten Etablissement mit dem Ausbreiten kleiner Grainesproben fortgefahren werden, um eine etwa stattfin-

dende Verschlechterung der Graines und den Zeitpunkte des Eintritts dieser Verschlechterung, behufs späterer Mittheilung festzustellen.

Das Auskommen der in Steglitz versuchten importirten japanesischen Graines ist dagegen sehr mangelhaft gewesen, die aus diesen Graines entstandenen Raupen halten sich jedoch gleichfalls in befriedigender Weise gesund. —

Dieses mangelhafte Auskommen, sowie der für die japanesischen Graines sehr hohe Kostenpreis und der Umstand, daß im Jahre 1866 die Zuchten mit japanesischen Graines nicht so günstig ausgefallen sind, wie in früheren Jahren, haben von der Einfuhr großer Quantitäten echt japanesischer (Original-) Graines nach Deutschland abgehalten. Auch Italien und Frankreich haben aus diesen Gründen ungleich weniger importirt. —

Man darf aber wohl erwarten, daß die Krankheit der Seidenraupen, welche nun schon so viele Jahre andauert, doch endlich eine Besserung und Verminderung erfahren muß. Alle diese Umstände berechtigen zu der Hoffnung, daß die Zucht dieses Jahres eine bessere werden wird, und daß die Cocons-Preise sich höher stellen werden, als im Jahre 1866.

Die Preise für Rohseide stehen gegenwärtig ungemein hoch, und es läßt sich annehmen, daß diese hohen Preise sich halten werden, weil sehr wenig Seide aus Japan und China eingeführt wird.

Selbst der Ausbruch des gefürchteten Krieges zwischen Deutschland und Frankreich würde ein Herabdrücken der Preise nicht in dem Maaße, wie im vorigen Jahre bewirken, weil voraussichtlich Italien in diesen Krieg nicht verwickelt werden und die dortige Notirung der Preise den hiesigen stets zu Grunde gelegt wird. —

Es kann hiernach nur gerathen werden sich in diesem Jahre erneut an die Zucht zu wagen, doch wollen die Züchter ja nicht außer Acht lassen, das Auskommen der Graines mit großer Vorsicht der Vegetation anzupassen, wobei daran fest zu halten ist, daß man im Allgemeinen bei einer nicht zu frühen Auslage sicherer geht, wenn auch nicht in Abrede gestellt werden soll, daß in Jahren, wo die Witterung besonders günstig ist, eine frühe Auslage vortheilbringend sein kann.

Nach den bisherigen Erfahrungen ist es am zweckmäßigsten, die Auslage so einzurichten, daß beim Erscheinen der jungen Raupen die ältesten Maulbeerblätter ungefähr die Größe eines Groschens haben. Das Futter von Laub welches durch Frost gelitten hat, ist stets möglichst zu vermeiden. Schließlich kann der Rath nicht unterdrückt werden, daß diejenigen Seidenzüchter, welche im Stande sind, sich Mailänder Graines zu beschaffen, es nicht verabsäumen mögen, neben ihrer Zucht einen kleinen Versuch damit anzustellen, da unter gleichen Verhältnissen die Zucht dieser Race für den Züchter weit lohnender als die der jetzt gewöhnlich cultivirten ist, und man daher wohl mit ziemlicher Sicherheit behaupten darf, daß der Gewinn aus dem Seidenbau sich überhaupt wieder heben würde, wenn es gelänge, denselben wieder mehr auf die Mailändische Race zu basiren. — Ende April 1867. J. A. Hecse.

Unterhaltendes.

Eine Geschichte aus dem Leben.

(Fortsetzung.)

„Das soll mir lieb sein," sagte der alte Herr, „aber ich glaube es nicht eher, bis ich es sehe." — Er legte den Hut auf den Tisch, zog einen Stuhl heran setzte sich, schlug den Schirm der kleinen Lampe auf und begann ein langes und genaues Gespräch über die Art, wie er die Arbeit gemacht haben wollte. Dabei betrachtete er die Näherei welche vor ihm lag, sprach über Kappnähte und Steppnähte mit kritischer Schärfe und fing zuletzt an um den Preis zu handeln, der ihm viel zu hoch gefordert dünkte.

Eine geraume Zeit ging mit dem Bieten hin, dem Marie standhaft eine ganze Reihe von scherzenden aber bestimmten Antworten entgegensetzte. — „Potz tausend!" rief der alte Herr endlich, indem er aufstand und nach seinem Hut faßte, sind Sie denn immer so unerbittlich, mein Kind?"

„Immer, wenn man mir etwas zumuthet, was unrecht ist," sagte sie.

„Aber wenn man reich werden will," fiel er spöttisch ein, „muß man das Unrecht nicht scheuen."

„Ist das ein offenes Bekenntniß?" fragte Marie lachend.

„Sachte! rief der alte Herr. „Alle Wetter, mit den Antworten komme ich schlecht fort, wie ich sehe, so will ich denn thun, was Sie haben wollen."

Er setzte das Gespräch fort und schien Gefallen daran zu finden, sich abwechselnd mit Marie und ihrer Mutter zu unterhalten. Von Zeit zu Zeit warf er auf Währing einen beobachtenden Blick, der von ihm abgewandt und mit sich selbst beschäftigt am Tische saß und in den gerichtlichen Brief starrte, dessen Geheimnisse er zu enträthseln schien.

„Sie sind die Wittwe des Kaufmanns Lory," fragte der alte Herr endlich, „dem dies Haus früher gehörte?"

„Es gehört uns noch," sagte Marie.

„Ach richtig! Ich habe gehört, daß es zum Verkauf kommt. Ist es nicht so?"

„Leider ist es so," sprach die Wittwe. „Wir haben vergebens versucht, ein Capital darauf zu erhalten."

„Es geht Manchem nicht besser," erwiederte der alte Herr. „Leichtsinnig haben Viele Häuser gekauft, mit unzureichenden Mitteln, haben sich Gaunern und Wucherern in die Hände geliefert und ernten was sie gesäet haben. — Wer ist denn der Gläubiger?"

„Ein gewisser Herr Ruhmann," sagte Marie.

„Ein alter Freund meines verstorbenen Mannes," fügte Frau Lory hinzu, „der ihm dies Haus verkaufte, viele Vortheile zog, jetzt aber Alles vergessen hat."

„Bah!" fiel der alte Herr ein, „er suchte sein Geld zu retten und thut etwas, was er längst hätte thun können. Ich kenne den Patron. Seit langen Jahren ist es sein Geschäft, Häuser an leichtgläubige Menschen zu verkaufen, die ein paar Tausend Thaler anzahlen. Das Uebrige läßt er stehen, aber zur rechten Zeit kündigt er sein Capital, ein anderer Darleiher findet sich nicht, so kauft er das Grundstück billig zurück und alle Gimpel sind betrogen."

„Der harte und höhnische Ausdruck in seiner Stimme wurde von einem Lachen begleitet, das die bittersten Gefühle aufregen mußte. Das Gesicht des jungen Mädchens färbte sich roth, die Mutter faltete die Hände und seufzte, Währing warf einen finstern Blick auf den alten Herrn, der ihn ansah.

„Das ist die Wahrheit," fuhr dieser fort. „Sie ist bekannt genug, aber die Thoren werden klug gemacht, ohne das ihre Zahl je abnähme."

„Es wäre recht interessant," sagte Marie, „wenn Sie dem Herrn Ruhmann eine Vorlesung halten wollten.

„Das heißt," rief der Herr, „hier ist meine Mühe verloren. Nun wer weiß, was ich thue!"

„Das Einfachste und Klügste ist jedenfalls für uns, allem unfruchtbaren Rath die Ohren zu verschließen,"

fuhr das junge Mädchen fort. „Unglück zu verspotten ist jedenfalls unedel, mit rauher Hand in Wunden zu fassen, zeigt, daß man kein Herz für fremde Leiden hat. — Alles was wir thun können ist, uns zu helfen wie es geht; um dies zu thun dürfen wir die Zeit nicht mit Plaudern verbringen, sondern müssen arbeiten, und damit wir das können, wünschen wir Ihnen einen guten Abend. Erlauben Sie, daß ich Ihnen leuchte.

„So, so!“ erwiederte der alte Herr und plötzlich fing er an herzlich lachen, indem er seinen Hut nahm und sich vor Marien verbeugte. — Sie haben Gründe, die ich anerkennen muß, selbst wo ich hinausgeworfen werde. — Ei der Tausend, hinausgeworfen, das gefällt mir. — Aber warten Sie noch einen Augenblick, liebes Kind, ich habe ein Wort mit dem Herrn da zu sprechen.“ — Er wandte sich zu Währing und sagte: „Warum sind Sie denn nie zu mir gekommen, und haben meinen Dank eingefordert?“

„Ich weiß nicht, wie ich Ihren Dank verdient hätte,“ erwiederte der junge Mann.

„Nicht?“ rief der alte Herr.

„Ich bin der Justizrath Helm, den Sie nach Hause getragen haben. — Seit ein paar Monaten habe ich Sie erwartet, Sie wären der erste Mensch, der nicht für einen geleisteten Dienst wenigstens Dank forderte. — Ich habe mich nach Ihnen erkundigt und gehört, daß Sie ein Tausendkünstler sind, der sich Mühe giebt, die Welt in seiner Weise eben so klug zu machen wie Herr Ruhmann.

„Mein Herr,“ rief Währing, „ich muß bitten, mich mit allen Zumuthungen Ihrer Bekanntschaft und Ihres Dankes zu verschonen.“

„Wahrhaftig?“ sagte der alte Herr, „ist es Ihr Ernst, Ihr wirklicher Ernst?“

„Es scheint mir,“ antwortete Währing, „als wären Sie wenig daran gewöhnt, Wahrheit und ernstliche Abfertigung zu hören.“

„Passabel grob!“ rief der Justizrath, sich vergnügt die Hände reibend, „aber sehr gut gesagt und in Ihrer Lage anerkennungswerth.“

„Wenigstens möchte ich nicht in Ihrer Lage sein,“ erwiederte der junge Mann.

„Seien Sie unbesorgt,“ schrie der Justizrath mit seinem boshaften Gelächter, „Sie werden nie in meine Lage kommen, dafür wird Herr Ruhmann sorgen.“

„Worüber machen Sie sich lustig?“ sagte Währing, auf ihn zutretend. „Ueber die Hilflosigkeit dieser Familie, über das Schicksal der Armuth, über mich, der ich, wie Sie behaupten, Ihnen einen Dienst erwiesen habe? Die Hartherzigkeit, die Bosheit, der Geiz und die Gemeinheit des Menschen, der meine Verwandten ausplündert, reicht nicht bis zur Höhe dieser unerträglichen Anmaßung.“

„Immer besser! rief der alte Herr, „das nenne ich massiv oder zu deutsch sackgrob, aber ich erkenne an, daß Sie ein Recht dazu haben. — Ich sage Ihnen die Wahrheit, Sie wollen diese nicht hören, weil ich sie unberufen zum Besten gebe. — Wie wäre es denn aber, wenn ich helfen wollte? Ich kann helfen. Ich habe Geld genug dazu. — Es kommt mir nicht darauf an, einmal ein paar Tausend Thaler fortzuwerfen, auch wenn ich weiß, daß sie verloren sind. — Ihre Projecte zu Fabrikunternehmungen sind lustige Geschichten, auf die kein Mensch einen Groschen giebt, aber ich will Geld geben, um Ihnen zu zeigen, daß ich Recht habe. — Kommen Sie morgen zu mir es soll Ihnen besser gehen, wie bei Ruhmann, und damit werden Sie wohl höflicher werden, mein junger Freund, nicht wahr? Werden wohl zugeben, daß der alte Helm Ihnen die Wahrheit sagen, daß er unverschämt, anmaßend sein darf? He, ja?“

Der Justizrath stützte sich auf den Tisch, stemmte den Arm in die Seite und grinzte boshaft und verächtlich seinen Gegner an. Die Gruppe vor und hinter dem Tische war seltsam genug. — Der kleine alte Mann, einen rothen Wollenshawl um den Hals gewunden, den Hut auf dem Kopfe und das lederharte Satyrgesicht, mit weißem Bocksbart, halb vergraben unter dem großen Kragen seines Rockes, sah wie der leibhafte Versucher aus. — Frau Lory saß mit ängstlichen Blicken ihm gegenüber, und wie zu ihrem Schutze hatte sich das Kind an ihrer Brust festgeklammert. Dicht vor ihr stand Währing, Zorn erfüllt und festgehalten von Marien, die jetzt mit ihrer klaren Stimme sagte: „Antworte Ferdinand, wie Du antworten mußt, aber in aller Freundlichkeit und Höflichkeit wie es der großmüthige Herr Justizrath erwartet.

„So sage ich Ihnen denn den besten Dank für Ihr Anerbieten, mir Geld zu leihen um damit das Recht zu erkaufen unverschämt sein zu können. Ich ziehe es jedoch vor, Ihnen dies nicht zuzugestehen. Behalten Sie, was Sie haben, aber — folgen Sie dem Rathe meiner Braut und lassen Sie uns allein.“

Die letzten Worte wurden im entschiedensten Tone gesprochen. Zu gleicher Zeit griff Marie nach der Lampe und machte dem alten Herrn eine tiefe Verbeugung, während Ferdinand die Thür öffnete.

„Haha!“ rief der Justizrath, „was zum Henker, wollt Ihr vernünftig sein oder nicht? — Der Schuft, der Ruhmann, soll Euch nichts anhaben. Ich will das Geld geben zu Euren Thorheiten und Narrheiten.“

„Gute Nacht, verehrungswürdiger und großmüthiger Herr Justizrath,“ sagte Marie. „Fallen Sie nicht, die Treppe ist dunkel und kein Nachtwächter bei der Hand, der Dienste leisten könnte.

„Also hinausgeworfen, richtig hinausgeworfen,“ sagte der alte Herr, dem nichts weiter übrig blieb, als das Zimmer zu verlassen. — „Nun wahrhaftig, es freut mich aufrichtig, obwohl es übermäßig dumm ist. Wollen sehen, wie lange es vorhält. Er stand auf der Treppe und lachte, als sei ihm das Freudigste begegnet. „Hören Sie, Fräulein Marie, sagte er dann, „morgen ist auch noch ein Tag, und guter Rath kommt über Nacht. — Schicken Sie den jungen Herrn da zu mir, ich will ihm dankbarlich ein Stück Geld geben, er soll damit zufrieden sein, aber wenn er morgen nicht kommt, ist es vorbei mit meinem Willen. Am Sonnabend wird das Haus verkauft, dem elenden Wucherer macht es Niemand streitig. Wer weiß, was ich thun möchte, aber wenn ich leichtsinnigen Menschen helfen soll, müssen sie sich gefallen lassen, die Wahrheit zu hören. — Für Geld

kann man Alles haben! Also morgen um zehn Uhr, wenn's gefällig ist, und pünktlich. Ein Deutscher thut Alles für's Geld."

Marie eilte mit der Lampe ins Zimmer zurück und den untersten Theil der Treppe stolperte der alte Herr im Finstern hinunter. Sie konnten sein Lachen hören, als sie die Thür längst geschlossen hatten, und Marie das finstere Gesicht des armen Währing mit ihren kleinen Händen drückte.

„Ist mir je ein so ungeschlachter, grober, unheimlicher Geselle vorgekommen," rief sie, „aber dennoch ist es ein köstlicher Spaß, daß wir noch gröber sein konnten, als er. — Du hast Deine Sache vortrefflich gemacht, Ferdinand."

„Was sagte er draußen?" fragte die Mutter. „Sagte er nicht, daß er uns das Haus erhalten wollte, wenn Ferdinand oder Du zu ihm kämen?"

„Ja Mutter, das sagte er wirklich."

„Und Du — Du willst nicht, Marie?"

„Ich nicht, keinen Schritt, und wie ich denke, wird auch Ferdinand ihn nimmermehr thun wollen."

„Marie," sagte der junge Mann, „wenn ich nichts gelernt habe aus den kummervollen Auftritten die ich erlebte, so habe ich gelernt, daß es Thorheit wäre an eine Ausführung meiner Absichten zu denken."

„Das heißt," erwiederte Marie, „Du willst sie und mich aufgeben?"

„Dich aufgeben, nimmermehr!" rief er leidenschaftlich, „wenn ich hoffen darf, daß Du mich nicht aufgiebst. — Mein ganzes Streben soll darauf gerichtet sein, Dich zu erwerben, für jetzt aber sehe ich ein, der alte Satyr hätte Recht, wenn er mich leichtsinnig und verderbt nennt, im Falle ich Dein Schicksal an das meine ketten wollte. Ich werde suchen, irgend ein Unterkommen zu finden, ich fühle mich nicht niedergeschlagen und muthlos, aber ich bin wie ein Ertrinkender, der gewiß ist, daß er untergehen muß und darum keine Hand mehr zum Schwimmen erheben mag.

„Bah!" rief Marie, im Tone des alten Herrn, indem sie sich an den Tisch setzte und ihre Arbeit nahm, „wer nicht schwimmen will, muß untergehen, und wer da sagt, er habe Muth und doch die Hände nicht rührt, ist ein leichtsinniger Mensch, um den man eigentlich sich gar nicht weiter bekümmern sollte. Ich will jedoch Mitleid haben, ein Deutscher thut Alles, wenn man mitleidig mit ihm verfährt. — Warte noch einige Tage ruhig ab, ob der Himmel sich nicht öffnet und einen Mannaregen auf uns niederträufelt. Ich habe die besten Hoffnungen dazu, es ist mir so wie Einem, der in die Lotterie gesetzt hat und nun bestimmt weiß, er wird das große Loos gewinnen. — Ich sage Dir, liebste Mutter," rief sie, den Kopf muthig aufhebend und der betrübten Frau zulachend, „der jämmerliche alte Schelm wird uns nicht austreiben; aber jetzt vor allen Dingen gieb uns zu essen, denn ein satter Mensch ist ein ganz anderes hoffnungsvolles Wesen, als ein hungriger."

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

— Resultate über angestellte Versuche mit rohem und gedämpftem Futter. — Dieser Versuch von Herrn Walker in Harrygati zeigte nach Haurgend's Land- und Forstwirth, daß das Vieh von dem gedämpften Futter nicht nur mehr fraß, als von dem rohen, sondern daß auch die dabei stattgefundenen Gewichtszunahmen nicht hinreichten, den Aufwand an Brennmaterial und Mehrarbeit zu ersetzen, denn die damit gefütterten verschnittenen Kalben gaben zwar um 31 Pfund mehr Fleisch, die mit rohem dagegen um 27 Pfund mehr Talg. Ebenso ergab sich beim Schlachten, daß die mit gedämpftem Futter gefütterte Abtheilung per Stück einen Verlust von 1 fl. 85 kr., die andere Abtheilung hingegen einen Gewinn von 5 fl. 60 kr. ergab. Ja alle längere Zeit vorgenommenen Abwiegungen führten dahin, daß die mit Rohfutter gefütterte Abtheilung mehr an Gewicht zunahm, als die mit gedämpften Futter ernährte. Noch mehrere Versuche gaben ähnliche Resultate; wenn auch bei allen der Erfolg nicht ganz gleich war bei einem sogar sich die in Dampf gekochten Kartoffeln entschieden vortheilhafter und gedeihlicher als die rohen gezeigt hatten, so war doch die Futtererspariß nicht groß genug, um den damit verbundenen Kosten- und Mühe-Aufwand überwiegen zu können. Ein Vortheil kann nur bei sehr hohem Futter- und niederen Brennmaterialpreisen möglich sein. Schn. Corr.

— Ueber das Putzen der Thiere. — Für gewöhnlich faßt man das Putzen nur als Reinigungsmittel auf. Man will, wie man sagt, die durch den Schmutz verklebten Hautporen öffnen und die Ausdünstung frei und offen erhalten. Das ist aber nur ein Theil, und vielleicht wohl der geringste des Erfolges; denn die eigentliche Ausdünstung, der Schweiß, bricht sich schon Bahn, auch wenn die Thiere nicht geputzt werden. Das Putzen ist zugleich noch ein die gesammte Hautthätigkeit erregendes und belebendes Mittel, und wird hierdurch von entschiedenem Einfluß auf das körperliche Gedeihen und Wohlbefinden der Thiere. Ja, das Bürsten, Reiben und Frottiren ist es vorzugsweise, was auf die innern Organe erregend und belebend einwirkt. Ein tüchtiges Bearbeiten der Haut mit Kardätschen oder Strohwiepen ist demnach jedenfalls wirksamer als, ein bloßes Abkratzen des Schmutzes mit einem Striegel. — Die Gesammtwirkung einer guten Hautpflege läßt sich in wenigen Worten dahin bezeichnen: sie fördert die Ausfuhr verbrauchter Stoffe und belebt den ganzen Stoffwechsel. Man hielt das Putzen beim Milchvieh deswegen ungeeignet, weil es den Säftetrieb nach der Haut befördere und dem Körper Nährstoffe entzieht. Das ist falsch. Nur von einer übertriebenen Hautcultur ist das gültig, wie sie beim Milchvieh nicht vorkommt. Fördert die Hautreinigung überhaupt das körperliche Gedeihen, und darüber kann kein Zweifel sein, dann muß es auch auf die Milchsecretion von Einfluß sein. An vergleichenden Versuchen fehlt es allerdings noch sehr; doch soll der Wohlgeschmack der Milch bei unrein gehaltenen Thieren leiden, was freilich wieder in anderer Art gedeutet werden kann.

(Schneid. Corr.)

Das Daubitzsche Brust-Gelée.

Wenn wir in einer Jahreszeit, welche die katarrhalischen Affectionen nicht verschwinden läßt, der obigen neuen Erfindung des durch seinen **Liqueur** auf dem Gebiete der **Hausmittel** in der ganzen Welt vortheilhaft bekannt gewordenen Apothekers **R. F. Daubitz** in Berlin diese Zeilen zu widmen uns gedrungen fühlen, so geschieht es gewiß nicht, um Reklame zu machen für ein Fabrikat, dessen Werth bereits durch unzählige Atteste glaubwürdiger Personen öffentlich gewürdigt ist. Im Gegentheil, wir haben an uns selbst, soweit sich die Person des Einzelnen mit dem zeitunglich gebräuchlichen „Wir" indentificiren läßt, die erfreulichsten Folgen nach dem Gebrauche des trefflichen **Hausmittels** wahrgenommen und betrachten es daher als eine Pflicht, Propaganda zu machen für dasselbe. Denn wenn gegen einen hartnäckigen Husten alle sonstigen, längst von der gegen einen öffentlichen Meinung sanctionirten Arcana nichts verschlagen wollten, und selbst der alte Universal-Saft „Lakritzen" sich als ohnmächtig erwies, dann aber drei Gläser **Daubitz-Gelée** die heftigste Verschleimung, welche jeden Morgen ein stundenlanges Krächzen verursachte, zu beseitigen vermochten, so glauben wir es um so mehr rechtfertigen zu können, wenn wir diese Zeilen in die Welt hinaussenden. Das **Daubitzsche Brust-Gelée** hat sich übrigens auch als treffliches Linderungsmittel bei Brustleidenden bewährt. Man beherzige also unsere aus Ueberzeugung geschriebenen Worte, und erkenne die Richtigkeit des alten Spruches: Probatum est! **H.**

Auflösung des Räthsels in Nr. 24.

Vielliebchen.

Räthsel

Ich diene dem Geheimniß,
Doch bin ich auch stets bereit,
Geheimes zu verwandeln
In klarste Offenheit.
Wenn, Leser, jetzt Du hättest mich,
Wär ich kein Räthsel mehr für Dich.

Oeffentliche Anzeigen

Holz-Licitation.

Am **Freitag den 28. d. Mts. von Morgens 10 Uhr ab** sollen im **Düring'schen Gasthofe zu Cummersdorf** folgende in der Oberförsterei Zossen eingeschlagene Hölzer öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden

1) Begang Zossen.

Totalität: 3/4 Klftr. Kiefern Kloben.

2) Begang Adlershorst

Total.: 8 Stück Kiefern Bauholz,
Jag. 17a.: ca. 120 Klftr. Kiefern Stubben.

3) Begang Neuendorf

Total.: ca. 2 Stück Kiefern Bauholz,
8 Klftr. Kloben,
1 Knüppel,
Jag. 25. 55 Stubben,
46. 72

4) Begang Sperenberg

Total.: 4 1/4 Klftr. Kiefern Kloben,
3/4 u. Erl. Knüppel,
Jag. 57: ca. 187 Stubben.

5) Begang Raubusch

Total.: 1 1/2 Klftr. Kiefern Kloben,
3/4 Knüppel,
Jag. 34.: ca. 19 1/2 Kloben,
19 1/4 Stubben,
Jag. 75b.: 8 3/4 Kloben,
191 Stubben.

6) Begang Cummersdorf

Total.: 1/2 Klftr. Birken Kloben,
1 1/4 Kiefern
Jag. 81a.: ca. 3/4
96 Stubben.

Käufer, die Holz für mehr als 50 Thlr. erstehen, haben 1/4 des Kaufpreises sofort im Licitationstermine anzuzahlen.

Cummersdorf, den 14. Juni 1867.

Der Oberförster
Meyer.

Auf dem Dominio Wilmersdorf ist eine Allee von einigen hundert Stück Kirschbäumen und eine Allen von ca. ebensoviel Aepfel- und Birnbäumen zu verpachten.

Den Herren Landwirthen werden Beamte unentgeldlich nachgewiesen durch das unterzeichnete Direktorium des Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten für die Provinz Brandenburg.

Berlin, Schloßfreiheit Nr. 7.

Ockel, Kgl. Oekonomie-Rath, Vorsitzender.

Die Mitglieder der **Niederlausitzer Credit-Gesellschaft von Zapp & Co.** werden zu einer **Generalversammlung** eingeladen, welche am

26. Juni d. J. Nachmittags 2 Uhr im Voigt'schen Gasthofe zu Luckau

stattfinden wird.

Zweck der Versammlung ist:

1) Wahl von 8 Mitgliedern des Aufsichtsrathes, welche in Frankfurt a. O. ihren Wohnsitz haben;
2) Ergänzungs-Wahl eines auswärtigen Mitgliedes des Aufsichtsrathes.

Luckau, den 29. Mai 1867.

Der Aufsichtsrath der Niederlausitzer Credit-Gesellschaft von Zapp u. Co.

Dr. Bahn,
Vorsitzender.

Bekanntmachung.

In Folge vielfacher Anregung dazu, wird beabsichtigt, auch in diesem Jahre wieder eine Auktion landwirthschaftlicher Geräthe 2c. sowie von Vieh dessen die Besitzer sich entäußern wollen, in Heinersdorf bei Teltow stattfinden zu lassen.

Diese Auktion wird

am Dienstag d. 25. Juni d. J.
von Vormittags 10 Uhr ab

abgehalten werden, und wird bemerkt, daß Druck-Exemplare der desfallsigen Bedingungen auf portofreie Anträge bei dem Rittergutsbesitzer Beerend auf Heinersdorf, von diesem übersandt werden, woselbst auch die Anmeldungen der zur Auktion zu stellenden Gegenstände bis Montag den 17. Juni d. J. entgegen genommen werden.

Der Rittergutsbesitzer Beerend-Heinersdorf.
Der Rittergutsbesitzer Steffeck-Klein-Kienitz.

Bekanntmachung.

Die zum hiesigen Amte gehörigen Wiesen sollen, wie bisher, auch in diesem Jahre in einzelnen Parcellen öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Es ist zu diesem Behufe auf

Dienstag den 25. d. Mts. von Vormittags 10 Uhr ab

an Ort und Stelle Termin anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen im Termine bekannt gemacht werden.

Es kommen zur Verpachtung:

1) die bei hiesiger Stadt belegenen Wiesen um 10 Uhr Vormittags,
2) die Wiesen bei Klein-Hammer um 2 Uhr Nachmittags und
3) die bei Prieros belegene Wiese um 4 Uhr Nachmittags.

Amt Wend.-Buchholz, den 15. Juni 1867.

Königl. Haussideicommiß-Rent-Amt.

Zum bevorstehenden Wollmarkt in Berlin

empfehlen sich die Unterzeichneten zur Vermittelung von **Capitals Anlagen**, wie auch Einlösung fälliger und nicht fälliger in- und ausländischer **Coupons**.

Goemann & Penzhorn,
Bank-Geschäft
Werderschen Markt 4a., zwischen Herrmann Gerson und der Kirche.

???Wo kauft man billig???

Spazierstöcke, echte Meerschaumspitzen unter Garantie, gute Hauspfeifen, Jagd- und Reisepfeifen, Dosen u. s. w. bei

J. Neumann,
Kunstdrechsler,
Mauerstraße 94., Ecke der Friedrichs-Straße in Berlin.

Guter Süßwein, pr. Fl. 5 Sgr., Weiß- und Roth-Weine, von pr. Fl. 6 Sgr. an, sowie alle anderen Sorten, empfiehlt

W. Müller in Zossen.

Augenkranken!

Das mit allerhöchster Concession beliehene
Weltberühmte wirklich ächte

Dr. White's Augenwasser

wird à Flacon **10** Sgr. immer frisch versandt durch den alleinigen Fabrikant **Traug. Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und habe ich dem Herrn **W. Hecht** in **Teltow** ermächtigt, Aufträge für mich anzunehmen.

Tausende von Lob erhebenden Briefen und Attesten aus allen Gegenden der Welt sprechen über den außerordentlich glücklichen Erfolg.

Dank! Dank!

Tausend Dank dem Verfertiger des Whites Augenwassers, Herrn Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen. Dank Ihnen, durch dessen Hülfe durch Gebrauch von 3 Flacon Ihres köstlichen Whites Augenwassers mir mein volles Augenlicht wieder zu Theil wurde. Ueber 140 fl. habe ich verausgabt und war nicht mehr im Stande, meine Kinder zu erkennen, wo ich jetzt nach Gebrauch von drei Flacon wieder die feinsten Arbeiten fertige, weshalb ich allen Augenkranken dieses köstliche Augenwasser ohne Schmeichelei aufs Wärmste empfehlen kann. Auch bei einem Kinde meines Anverwandten hat es die besten Dienste gethan und geholfen.

Gammertingen. **Anton Barth,**
Drechsler-Meister.

Meine, seit 30 Jahren gesammelten Erfahrungen, Magenkrampf, Unterleibs Beschwerden, Drüsen, Scropheln, offene Wunden, Rheumatismus Gicht, Epilepsie Bandwurm, Syphilis und andere Krankheiten, welche aus dem verdorbenen Blute entspringen, gründlich zu heilen, theile ich auf frankirte Anforderungen unentgeldlich, mündlich und schriftlich, mit.

Louis Wundram, Professor
in Bückeburg, Schaumburg-Lippe.

Ein unverheiratheter **Gärtner**, der mit dem Gemüsebau und der Obstzucht, ebenso wie mit dem Blumengarten gründlich vertraut ist, findet zum 1 Juli a. c. eine dauernde Stellung bei dem **Fabrikbesitzer Busse in Saarmund.**

Kalkverkauf.

Die **Kalkfabrik** von **L. Dehne** in **Erkner** empfiehlt hiermit ergebenst fortwährend frischgebrannten **Kalk zum Preise von 1 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf. pro Tonne** zu 4 berl. Scheffeln, ab Erkner, und sendet denselben nach **allen Bahnstationen.** Die Wagenladung von 27 Tonnen an.

Den geehrten Einwohnern Teltows, sowie seiner Umgegend hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich am hiesigen Orte mit einer gut besetzten Capelle als **Stadtmusikus** niedergelassen habe.

Ich empfehle mich sowohl den Herren Gastwirthen wie den Privaten zur gefälligen Berücksichtigung bei **Tanzmusiken, Concerten, Ständchen** und sonstigen festlichen Gelegenheiten und schließe mit der Versicherung gediegener Leistungen und billigster Bedienung.

Hochachtungsvoll ergebenst
Müller, Stadtmusikus in Teltow.

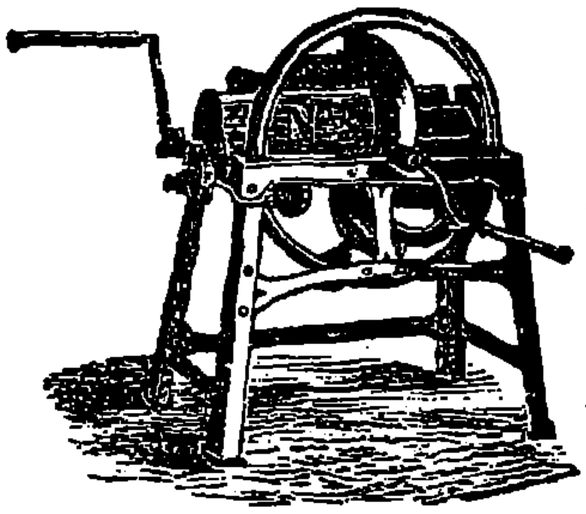
Für An- u. Verkauf, sowie **Vertausch** von **Grundbesitz — Gütern — Häusern — Parcellirungen — Commissionen** auf hiesigen Platz — **Ein- u. Auszahlungen — Incassos,** empfiehlt sich zur bestmöglichsten Ausführung

Das Adress-Comtoir
von **C. L. Michaelis,**
Berlin, Charlottenstrasse No. 51.

Auf dem Dominio Diedersdorf stehen 100 Stück starke **Hammel** zum Verkauf.

Einige tüchtige Dammsetzer, welche mein hals- und beinbrechendes Pflaster wieder herstellen wollen, können sich bei mir melden.

Die neue Straße.



Die Maschinen-Fabrik

von

Fröhlich & Jury, Berlin, Schönhauser Allee 47,

empfiehlt

Englische eiserne Häckselmaschinen,

die Messer am Schwungrade.

	№ I.	№ II.	№ III.	№ IV	№ V
Größe des Mundstückes:	7	8	9	11	11
Länge des Häcksels:	5/16"	5/16 u. 1/2"	5/16, 1/2 u. 1"	5/16, 1/2 u. 1"	5/16, 1/2 u. 1"
Zahl der Messer:	2	2	2	2	3
Leistung pr. Stunde:	10 Scheffel	20 u. 30	30, 60 u. 120	8 Ctr., 14. u. 20 Ctr.	10, 20 u. 25 Ctr.
Preis Thlr.	25	35	45	65	75

Roßwerke zum Betriebe von № IV und V. 110 Thlr.
dito und **Dreschmaschine** für 2 Pferde 200 Thlr.
dito „ **dito** für 4 Pferde 250 Thlr.

Marktpreise

		Weizn. Schfl. thlr.	sgr.	Roggn. Schfl. thlr.	sgr.	Hafer Schfl. thlr.	sgr.	Gerste Schfl. thlr.	sgr.	Erbsen Schfl. thlr.	sgr.	Linsen Schfl. thlr.	sgr.	Krtfln. Schfl. thlr.	sgr.	Flachs Stein thlr.	sgr.	Butter Pfund thlr.	sgr.	Eier Mandl thlr.	sgr.	Hirse Metze thlr.	sgr.	Lupin. Schfl. thlr.	sgr.	Heu Centn. thlr.	sgr.	Stroh Schock thlr.	sgr.
Berlin	höchster	4	—	2	25	1	17½	2	2¼	2	25	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	15	9	—
15. Juni.	niedrigster	3	10	2	18¾	1	13¾	2	—	2	20	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	7	—
Zossen	höchster	3	22½	2	22½	—	—	—	—	2	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—
14. Juni.	niedrigster	—	—	—	—	1	15	—	—	—	—	4	15	—	22½	—	—	—	8½	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—
Trebbin	höchster	3	10	2	17½	1	15	1	22½	3	—	4	—	—	25	3	—	—	10	—	—	—	—	1	7½	—	—	—	—
17. Juni.	niedrigster	3	7½	2	15	1	12½	1	20	2	22½	—	—	—	22½	2	25	—	9	—	—	—	—	1	6¼	—	—	—	—

Redaction, Druck und Verlag von Wilhelm Hecht in Teltow.